



19.08.2008

Julia Gerber Rüegg, Co-Präsidentin der SP-Frauen Schweiz

Gleichstellung auch in der Armee

Die Armee soll die Schweiz schützen, den Krieg verhindern und den Frieden erhalten und fördern. So steht es in der Verfassung. Vor 60 Jahren hiess das, die Schweizer Grenzen mit einem Massenheer zu schützen. Den heute aktuellen Bedrohungen kann aber nicht mehr mit den klassischen militärischen Mitteln und einer Zwangsarmee begegnet werden. Denn es geht nicht mehr um die Sicherung der Grenzen, sondern um die menschliche Sicherheit. Diesen Wandel hat die Schweizer Armee noch nicht vollzogen. Auch die Gleichstellung von Frau und Mann ist bisher an ihr vorbeigegangen. Das zeigt die Affäre um Korpskommandant Nef mit aller Deutlichkeit. Der inzwischen zurück getretene Chef der Schweizer Armee erklärte die gegen ihn gerichtete Anzeige wegen Nötigung seiner Ex-Partnerin zu seiner Privatsache. Dabei wurde er vom zuständigen Bundesrat, Samuel Schmid, gestützt, obwohl die altväterische Trennung zwischen öffentlich und privat längst nicht mehr gilt. Häusliche Gewalt ist heute ein Offizialdelikt.

Nicht auszudenken, was dieses Verharren im Denken der 60-er Jahre in gesellschaftlichen und militärischen Belangen im Falle einer ernsthaften Bedrohung der Schweiz bedeuten könnte!

Eine Chefin für die Armee

Die Armee muss auch den Frauen mit Respekt begegnen und ihre Integrität achten. Darum verlangen die SP-Frauen, dass sich die Armee zu einer der Sicherheitslage angepassten, geschlechtergerechten Organisation entwickelt. Dieses Ziel wird erreicht, wenn das Ungleichgewicht der Geschlechter in der Armee - ganz speziell im obersten Kader - so rasch als möglich behoben wird. Darum fordern die Frauen den Bundesrat auf, für die Nachfolge Nef gezielt nach einer Frau zu suchen.

Eine freiwillige Armee

Mit einer Frau an der Spitze der Armee ist es aber nicht getan. Die in Artikel 8 der Bundesverfassung festgeschriebene Gleichberechtigung gilt auch für die Armee. Aus Sicht der SP-Frauen wird sie nur erreicht, wenn der obligatorische Militärdienst für Männer aufgehoben und durch eine Armee und einen Zivildienst von Freiwilligen ersetzt wird, zu denen Frauen und Männer nach gleichen Massstäben Zugang haben. Mit der von Nationalrätin Maria Roth-Bernasconi vorgeschlagenen parlamentarischen Initiative für einen freiwilligen Militär- oder Zivildienst für Frauen und Männer soll in der Schweiz möglich werden, was es bereits in 17 europäischen Staaten gibt: eine kleine Armee von Freiwilligen und parallel dazu die Möglichkeit einen waffenlosen freiwilligen Zivildienst von gleich langer Dauer zu leisten.



Schluss mit Ausreden

Bereits im Jahr 2001 hat die SP Schweiz verlangt, die Wehrpflicht sei aufzuheben und diese Forderung mit verschiedenen parlamentarischen Vorstössen bekräftigt. Aber der Bundesrat hat immer wieder argumentiert, mit einer auf diesem Weg verkleinerten Armee könne er die Vorgaben der Bundesversammlung nicht mehr erfüllen. Vorgaben der Bundesversammlung? Artikel 5 der entsprechenden Verordnung der Bundesversammlung schreibt keineswegs einen Maximal-, sondern nur einen Minimalbestand für die Armee vor. Mit ihrer nicht ganz ehrlichen Argumentation hat sich die Schweizer Regierung um eine vertiefte, längst überfällige Diskussion über eine freiwillige Armee gedrückt.

Keine allgemeine Wehrpflicht für Frauen

Könnte die Gleichstellung von Frau und Mann nicht auch durch die Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht auf Frauen erreicht werden? Nein, denn dieser Vorschlag würde zu einer völlig überdimensionierten, der Bedrohungslage in keiner Weise angepassten und viel zu teuren Armee führen. Selbst der Militärexperte der ETH, Karl Haltiner, äussert sich im Tages-Anzeiger vom 14. August für eine Freiwilligenarmee und gegen den Zwangsdienst. Dieser sei nur im Notfall gerechtfertigt, wenn die Schweiz in ihrer Existenz oder in ihren Grundwerten bedroht sei. Dies ist aber heute nicht der Fall. Die Mehrheit der Bevölkerung steht zudem nicht mehr hinter der allgemeinen Wehrpflicht. Wohl nicht nur aus ethisch-moralischen Gründen. Denn der obligatorische Militärdienst ist auch wirtschaftlich und strukturell ineffizient.

In den Frieden investieren

Die SP-Frauen lassen sich in ihrem Einsatz für eine gerechtere und friedlichere Welt vom Pazifismus leiten. Sie ziehen es vor, mehr Geld in die Friedenssicherung als in Waffen und Kriegsvorbereitung zu investieren. Wir brauchen nicht tausende von Soldatinnen und Soldaten und einen Überbestand an teuren Waffensystemen, sondern eine Armee die dem Frieden dient! Investieren wir darum mehr in eine kleine, effiziente für die Friedenssicherung und –förderung qualifizierte Armee, in der Frauen und Männer gleichgestellt sind. Militärdienstleistende Frauen und Männer müssen deshalb über exzellente psychologische und technische Fähigkeiten verfügen, gesellschaftlichen Prozesse verstehen und eine entsprechend sorgfältige Ausbildung durchlaufen. Selbstredend setzen diese hohe Anforderungen auch eine grosse intrinsische Motivation der Auszubildenden voraus, eine Motivation, die nur auf der Basis der Freiwilligkeit erreicht werden kann.